

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1994-1995)  
**Heft:** 51

**Artikel:** Die neuen Frauen : eine Collage aus drei Interviews und einigen Facts  
**Autor:** Hegnauer, Barbara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054210>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die neuen Frauen

Eine Collage aus drei Interviews und einigen Facts

**Anne-Laure Folly, Flora Mbugu-Schelling, Fanta Régine Nacro: eine alphabetisch geordnete Aufzählung von Filmemacherinnen. Alle haben sie einen, höchstens zwei kurze bis mittellange Filme vorzuweisen, die sich weder in der Thematik noch in der Ästhetik gleichen. Trotz ihrer kurzen Filmographien wurden die drei Frauen aus Togo, Tanzania und Burkina-Faso mehrmals preisgekrönt. Femmes du Niger (1993), These Hands (1992) und Un certain matin (1992) sind ganz einfach gut.**

## Von Barbara Hegnauer \*

«Ich bin sehr, sehr glücklich über den Erfolg, gleichzeitig habe ich auch etwas Angst. «Un certain matin» ist mein erster Film, viele Leute mögen ihn sehr, ich habe jetzt kein Recht mehr zu enttäuschen», sagt Fanta Régine Nacro. Welchen Einfluss hatten auf sie die wenigen afrikanischen Frauen, die vor ihr Filme drehten? «Von Sarah Maldoror habe ich nie etwas gesehen, aber ich war mir bewusst, dass es da eine gibt, die sehr militantes Kino gemacht hat. Und das war wichtig für mich. Von Safi Faye sah ich einen Film während meinem Studium. Er war schon alt und hatte Mängel, aber für mich stand die Tatsache im Vordergrund, dass er von der ersten Afrikanerin war, die es wagte, Filme zu drehen.»

### Pionierinnen

Der zehnminütige *La passante* (1972) von Safi Faye wird in Sachbüchern als erster von einer Afrikanerin realisierter Film bezeichnet, obwohl neun Jahre zuvor Thérèse Sita Bella aus Kamerun ebenfalls in Paris einen kurzen Dokumentarfilm gedreht hatte. Aber es blieb ihr einziger, währenddem die von Jean Rouch für *Petit à Petit* (1970) als Schauspielerin entdeckte und später in Paris zur Ethnologin ausgebildete Safi Faye mit ihrem 1975 fertiggestellten semi-fiktionalen *Kaddu Beykat* einige Aufmerksamkeit erregte und nach «nur» vier Jahren mit *Fad-Jal* einen zweiten abendfüllenden Film folgen liess. Auch Sarah Maldoror zählt man seit ihrem ersten Preis an den «*Journées Cinématographiques de Carthage*» für *Sambizanga* (1972) zu den Pionierinnen des afrikanischen Kinos. In Frankreich geboren, antillischer Herkunft, lange Jahre mit dem angolanischen Schriftsteller und Freiheitskämpfer Mario de Andrade liiert, drehte sie diesen Langspielfilm über die politische Bewusstseinsbildung einer Frau während dem angolanischen Freiheitskampf im angrenzenden Kongo.

### Frauen und Politik

Auch um Frauen und Politik geht es in *Femmes du Niger*, dem zweiten Film von Anne-Laure Folly, die bis 1991 noch als Juristin arbeitete und keine filmspezifische Ausbildung hat. «Diese Video-Dokumentation war nicht geplant. Zufällig war ich zur Zeit der Wahlen im Niger und traf viele Frauen, die empört waren über Männer, die im Namen des Korans die Stimmzettel der weiblichen

Familienmitglieder an sich rissen. Diese weibliche Revolte musste ich festhalten. In Afrika gibt es kaum eine aktuelle Geschichtsschreibung, und so wird es immer schwieriger zu verstehen, was eigentlich vorgeht. Eine Gesellschaft braucht einen Spiegel, um über sich selber nachdenken zu können, und das Medium Film ist in Anbetracht des Einflusses, den das Fernsehen in urbanen Zentren des heutigen Afrikas ausübt, für diese Spiegelfunktion besonders geeignet.» In kürzester Zeit gelang es Anne-Laure Folly eine kleine Equipe zusammenzustellen und eindruckliche Frauen zu finden, die bereit waren, vor der Kamera über ihre private Situation und ihre politischen Ansichten zu reden. Die Bürokraten der nigrischen Fernsehgesellschaft gewannen sie für eine Koproduktion, was gleichzeitig die Gewähr dafür war, dass die Dokumentation über den nationalen Kanal ausgestrahlt werden würde.

### Die Dritte

In den 60er und 70er Jahren hatte der Niger eine für afrikanische Verhältnisse blühende Filmproduktion. Oumarou Ganda und Moustapha Alassane fanden internationale Beachtung. In Moustapha Diop und Inoussa Ousseini setzte man einige Hoffnungen. Cinéastinnen gab es nicht, bis Mariama Hima 1984 ohne filmische Vorkenntnisse und mit einfachsten Mitteln einen Dokumentarfilm über die Wiederverwertung von Abfällen und industriellen Nebenprodukten in den Aussenquartieren ihrer Heimatstadt Niamey drehte. In kurzen Abständen folgten drei weitere Kurzfilme, in denen Mariama Hima, sie hatte inzwischen ihr Ethnologiestudium in Paris abgeschlossen, in ihrer ungezwungenen Art die Geschicklichkeit nigrischer HandwerkerInnen ins Bild rückte. Neben Safi Faye und Sarah Maldoror gab es jetzt eine dritte afrikanische Filmemacherin.

Noch einige Zeit sollte es bei der magischen Zahl drei bleiben. Auch die vielversprechende als «Homm(e)»age angekündigte Würdigung der Filmfrauen am 12. Fespaco von 1991 brachte nicht den erhofften Durchbruch einer neuen Generation. Nur von Zeit zu Zeit tauchten bald wieder vergessene neue Namen oder Gesichter auf, zum Beispiel auf einer Neujahrskarte des Frauenfilmfestivals von Créteil (F). Ohne die Einwilligung der Porträtierten eingeholt zu haben, liess man Flora Mbugu-Schelling alle Welt anlächeln. Dass diese

schöne Frau im Rasta-Look mit Kumekucha auch bereits einen ersten Kurzfilm realisiert hatte, konnte man dem Werbefolder nicht entnehmen.

### Frauenarbeit

Ich lernte Flora Mbugu-Schelling erst am Fespaco von 1993 kennen. Im Bus, der uns vom Flughafen ins Zentrum von Ougadougou brachte, erkannte ich es sofort, das Lachen damals auf der Glückwunschkarte. Von ihrem aussergewöhnlichen neuen Film hatte ich nach den Auszeichnungen am Dokumentarfilmfestival von Leipzig schon gehört. «Ich will mit diesem Film ein Leben erzählen, ich will es mit Liebe, mit Sensibilität und Humor tun, aber ich verliere nicht gerne zu viele Worte. In diesem Film ist weder ein Kommentar noch eine Übersetzung der alltäglichen Dialoge nötig. Gewisse Dinge kann man mit Sprache nicht ausdrücken, höchstens zudecken, verwischen. Diese Frauen arbeiten hart, sie sind arm, so ist ihr Leben. Ich will, dass die ZuschauerInnen sich auf ihre Empfindungen verlassen, nicht auf Worte warten.» Flora Mbugu-Schelling untertitelte nur die wehmütigen Lieder in *These Hands* und zeigt fünfundvierzig Minuten lang eine Gruppe von Frauen, die in der grössten Hitze Steine zerkleinern. Mit blossen Händen. Der Steinbruch in der Nähe von Dar Es Salam ist Arbeitsplatz, Schule und Spielplatz für die Kinder der meist alleinerziehenden Mütter. Hier wird gekocht und gegessen, etwas abseits, aber ohne genügenden Schutz vor dem Staub, den die grossen von Männern betriebenen Maschinen aufwirbeln. «In Tanzania kannst du überall Frauen sehen, die unter unglaublich schwierigen Bedingungen leben. Ich hätte zum Beispiel Strassenarbeiterinnen zeigen können. Aber für mich war die Ästhetik des Ortes wichtig. Ein Steinbruch ist schön. Man arbeitet sich in die Erde hinein. Es gibt so viel zu sehen. Da steht zum Beispiel dieser Baobabbaum, um den herum alles weggegraben wurde. Dieses Bild symbolisiert sehr viel.» So sorgfältig wie Flora Mbugu-Schelling einen aussagekräftigen Drehplatz sucht, so bewusst und sensibel geht sie mit ihrer Rolle als Filmemacherin um: «Mit meiner Minimalcrew von drei Personen tue ich alles, um die Menschen, die ich filme, nicht zu belästigen. Ich greife nicht störend ein, versuche mit ihnen zu verschmelzen, zu einem Teil des ganzen Set-ups zu werden.»



Foto: Emanuel Sama

Die Filmemacherin Fanta R. Nacro bei den Dreharbeiten zu ihrem Film «Un certain matin».

### Vertrauen und Selbstvertrauen

Noch einmal zurück zum Kurzfilm «Un certain matin» von Fanta Nacro, die mit einer auf Spannung und Unterhaltung angelegten Geschichte den unglücklichen Zusammenprall zwischen einer Filmcrew, die Fiktion herstellt, und Dorfbewohnern, die ihren Alltag leben, thematisiert. Wie ernst sie aber diese Problematik nimmt, zeigt ihr eigenes Vorgehen bei der Vorbereitung der Dreharbeiten: «Für meinen Film brauchte ich ein von Hügeln umgebenes Dorf. Als ich nach längerem Suchen den geeigneten Ort gefunden hatte, fragte ich nach dem Chef du Village. Als Frau durfte ich das Wort nicht direkt an ihn richten, ich brauchte die Vermittlung meines Chauffeurs. Er versuchte, unser Vorhaben möglichst genau zu erklären, was etwas schwierig war, denn in diesem Dorf hatte noch fast niemand je einen Film gesehen. Der Dorfälteste willigte ein, vor allem, weil ihn mein korrektes Vorgehen überzeugt hatte. Er stellte mich dann dem Chef des Terrains vor, der mir sagte, die Hügel seien von Génies bewohnt, und wenn ich bei meiner Arbeit keine Schwierigkeiten wolle, müsse ich mit Hühnern und Kolanüssen die Bewilligung dieser Dorfgeister einholen. Was ich dann auch tat. Trotzdem gab es Probleme. Man(n) verstand vor allem nicht, dass

eine Frau einer ganzen Equipe vorsteht. Die vielen Schaulustigen auf dem Set nahmen deshalb anfänglich meine Anweisungen nicht ernst. Geduldig erklärte ich dann jeweils vor jeder Szene, was passieren werde, und mit der Zeit gelang es mir so, das Vertrauen der Leute zu gewinnen.» Fanta R. Nacro war nicht die einzige Frau auf dem Set. Sehr bewusst besetzte sie auch die Schlüsselpositionen beim Ton und an der Kamera mit Frauen. Weshalb hat die zur Zeit promovierende Film- und Medienwissenschaftlerin und mehrmalige Assistentin von Idrissa Ouedraogo nicht schon früher ein eigenes Projekt realisiert? «Mir fehlte das Selbstvertrauen. Übrigens mit meinem nächsten Film, der die Beziehungen zwischen Männern und Frauen zum Thema hat, will ich den Burkinabesinnen Selbstvertrauen geben oder zurückgeben. Er heisst Boukounine, was soviel bedeutet wie «Öffne die Augen».

**Gekürzte Fassung eines Artikels aus ZOOM, November 1993.**

**\* Barbara Hegnauer leitet seit 1989 die zweijährlich im Filmpodium der Stadt Zürich stattfindende Veranstaltung cinemafrika.**

*Im Oktober werden folgende Filme im Xenia (Zürich) gezeigt:*

6. Oktober:

Ingrid Sinclair: «Birds from another world»,  
Flora Mbugu-Schelling: «These hands»,  
Safi Faye: «Selbe – eine von vielen».

13. Oktober: Safi Faye: «Kaddu Beykat».

20. Oktober:

Anne-Laure Folly: «Femmes aux yeux ouvertes»,  
«Femmes du Niger»,  
«Gardien du force».

27. Oktober: Sarah Maldoror: «Sombi Zanga»